

Sächsische Dorfzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortshauptmannschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Charandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
die 1. Spalte 15 Pfg.
Unter Eingeliefert:
30 Pfg.

Inseraten-
Annahmestellen:
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Invalidenten-
Anstalt, Dresden,
Dankmann & Vogler,
Rudolf Wölfe,
G. L. Danne & Co.
in Dresden, Leipzig,
Hamburg, Berlin,
Frankfurt a. M.
u. s. w.

Nr. 98.

Dienstag, den 21. August 1888.

50. Jahrgang.

Politische Weltchau.

Deutsches Reich. Der Loast, welchen Kaiser Wilhelm auf dem ihm zu Ehren in Frankfurt a. O. veranstalteten Festbankett ausbrachte und aus welchem wir auf Grund einer telegraphischen Meldung bereits in unserer vorigen Nummer einen kurzen Passus wiedergaben, lautet wörtlich: „Ich bin erfreut über den Empfang, welcher mir zu Theil geworden ist. Ich weiß sehr wohl die Bande inniger, treuer Ergebenheit, welche Sie seit Jahrhunderten mit meinem Hause verbinden, zu schätzen. Mein Herr Großvater war sich recht gut bewußt, wen er auswählte, als er dem hochseligen Prinzen Friedrich Karl das Kommando des dritten Armeekorps übertrug. Sein eiserner, gewaltiger Charakter, sein mächtiger Wille und sein strategisches Genie befähigten ihn ganz besonders, an der Spitze des Armeekorps zu stehen und die brandenburgischen Söhne zu den Truppen heranzubilden, als die sie sich später in der Schlacht bei Bionville erwiesen haben. Es ist eine ernste Zeit, in der wir stehen. Zwei der großen Heerführer, die unsere Armee zum Siege geleitet haben, der einstmalige Kronprinz und der eiserne Feldmarschall, Prinz Friedrich Karl, sind todt. Sie Beide haben das deutsche Reich mitgeschaffen und deshalb werden sie auch im Volke fortleben. Wie der Brandenburger mit eiserner Energie und unermüdlicher Thätigkeit dem sandigen Boden seinen Erwerb abringt, so rang Prinz Friedrich Karl dem Feinde den Sieg ab. Die Leistungen, welche das Armeekorps vollbracht, hat es ihm zu danken. Ich trinke auf das Wohl der Stadt Frankfurt und trinke auf das Wohl des dritten Armeekorps. Doch zuvor will ich Eins noch hinzufügen. Meine Herren, ich möchte meinen hochseligen Herrn Vater in Schutz nehmen gegen die schmachtvolle Verdächtigung, als hätte er irgend Etwas von den Errungenschaften der großen Zeit aufgeben wollen. Ich glaube, darüber ist nur eine Stimme, daß wir lieber unsere gesammten achtzehn Armeekorps und 42 Millionen Einwohner auf der Strecke liegen lassen, als daß wir einen einzigen Stein von dem, was wir errungen haben, abtreten. In diesem Sinne erhebe ich mein Glas und trinke auf das Wohl meiner braven Brandenburger, der Stadt Frankfurt und des dritten Armeekorps.“ — Diese Worte des Kaisers sind eine ernste Warnung für diejenigen Mächte, welche Deutschlands Frieden stören möchten. Daß der Monarch es für zweckmäßig erachtete, eine solche energische Warnung ergehen zu lassen, kann als ein Zeichen dafür gelten, daß noch nicht alle Sorge hinsichtlich der Politik gewisser unruhiger Nachbarn geschwunden ist. Man darf jedoch

die Hoffnung hegen, daß dieser kalte Wasserstrahl den Chauvinismus namentlich jenseits unserer Westgrenze heilsam dämpfen wird. Kaiser Wilhelm II. hat wiederholt in erster Reihe seine Friedensliebe versichert und damit im Geiste seines ganzen Volkes gesprochen. Aber er wird auch stets auf sein Volk zählen können, wenn ein freventlicher Angriff auf unser Reich uns das Schwert in die Hand drücken sollte.

Wie nunmehr mit Bestimmtheit verlautet, wird Kaiser Wilhelm, aller Wahrscheinlichkeit nach in Begleitung seiner Gemahlin, gegen Ende des Monats September die projektirte Reise nach Wien und Rom antreten. Aus letzterer Stadt berichtet man, daß jetzt bereits im Quirinal zahlreiche Arbeiter mit der Herichtung der für das deutsche Kaiserpaar bestimmten Gemächer beschäftigt sind. Dasselbe wird nicht in dem sonst als Abstrigequartier hoher fürstlicher Personen benutzten Pavillon „La Palazzina“, sondern in dem Quirinale selber wohnen. Der Oberbürgermeister von Rom hat die Veranstaltung eines großen Fackelzuges zu Ehren der kaiserlichen Gäste in Vorschlag gebracht, an welchem alle Vereine der Stadt und gegen 10,000 Soldaten theilnehmen sollen; an demselben Abend werden alle Denkmäler und das Forum romanum bengalisch beleuchtet werden, auch gedenkt man auf dem palatinischen Hügel ein die italienisch-deutsche Alliance verständigbildendes Feuerwerk abzubrennen. Außerdem ist die Veranstaltung einer Galavorstellung im Teatro Argentina und die Abhaltung eines großen Kunstfestes auf der Piazza d'Espagna in Aussicht genommen.

Wie man aus Rom meldet, gedenkt der italienische Ministerpräsident Crispi in Laufe dieser Woche dem Reichskanzler Fürsten Bismarck in Friedrichsruh einen Besuch abzustatten; auch heißt es, daß der österreichische Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, sich ebenfalls dorthin begeben werde. Darüber, ob die beiden auswärtigen Minister zu gleicher Zeit in Friedrichsruh eintreffen werden, verlautet bislang nichts Authentisches.

Der „Reichsanzeiger“ meldet die Ernennung des Herrn v. Vöttcher zum Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums, eine Stellung, die früher bekanntlich der ehemalige Minister des Innern, v. Puttkamer, bekleidete. — Die Mitglieder des Ministeriums, welche sich augenblicklich fast sämmtlich auf Urlaub außerhalb Berlins aufhalten, dürften Anfang September — mit Ausnahme des Fürsten Bismarck — wieder vollzählig in der deutschen Reichshauptstadt versammelt sein. Die Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus sollen in der ersten Hälfte des Oktobers stattfinden; für Ende desselben Monats ist die Einberufung des Reichstages in Aussicht genommen.

Die Arbeiterbewegung in Paris ist, wie wir unter „Frankreich“ mittheilen, nunmehr im Erdstößen begriffen, indem die Streikenden so ziemlich alle wieder die Arbeit aufgenommen haben. Damit dürfte für den Augenblick wenigstens nicht nur Frankreich, sondern ganz Europa der auf socialen Gebiete drohenden Katastrophe glücklich entgangen sein. Befand man sich doch in Paris während der letzten Tage vor der Gefahr, eine zweite Auflage der Kommune vom Jahre 1871 zu erleben, eine Auflage, welche gewiß eine „verstärkte und verbesserte“ geworden wäre. Das Wort des alten Thiers: „Die Republik muß konservativ sein, oder sie wird überhaupt nicht existieren können“, hat man jenseits der Vogesen zwar gehört, auch genugsam beklatscht, aber nicht beachtet. Die dritte Republik war konservativ, als sie 1871 die Kommune niederschlug und sie hat sich auch redlich bemüht, es zu bleiben, aber das Gesetz der schiefen Ebene war stärker als der staatserkhaltende Wille einzelner Parteien und so ging es mit dem Konservatismus der Republik allmählig bergab. Heute muß man stündlich eine anarchistisch-kommunistische Umwälzung befürchten. Die jüngste Pariser Arbeiterbewegung war kein gewöhnlicher Strike. Die Verwaltung der französischen Hauptstadt hatte ein socialistisches Experiment gemacht, indem sie für die städtischen Arbeiter Minimallöhne und Maximalarbeitszeiten festsetzte. Aber diese Anordnung der socialistischen Stadtväter erstreckte sich nicht auf alle Arbeiter und die natürliche Folge davon war, daß die von jener „Wohlfahrt“ Ausgeschlossenen in hohem Grade unzufrieden wurden und die Arbeit niederlegten. Einen ganz eigenen Eindruck macht es nun, wenn man sieht, wie angesichts dieser Lage der Dinge in Frankreich die deutsche Demokratie mit ganz besonderem Eifer die Aufhebung des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie anstrebt. Wir untererseits meinen, man sollte denjenigen auf den Knien danken, welche den Muth gehabt haben, gegen den revolutionären Ansturm durch jenes Gesetz einen Schutzwall aufzurichten. Alle übrigen Staaten Europas, Frankreich an der Spitze, werden nicht umhin können, dem Beispiele Deutschlands zu folgen, wollen sie dem offenen Ausbruch der socialen Revolution vorbeugen.

Die Londoner Blätter erblicken in dem Rücktritte des Grafen Rolke vom Posten eines Chefs des Generalstabes das bei Weitem wichtigste Ereigniß, welches während der bisherigen Regierungszeit des Kaisers Wilhelm II. zu verzeichnen gewesen ist. Die „Times“ hebt bei dieser Gelegenheit das hohe Alter hervor, in welchem der große Stratege seinen ersten Triumph feierte; derselbe war nemlich 66 Jahre alt, als er die Schlacht von

Feuilleton.

Erna.

Rovelle von L. Haideheim.

(11. Fortsetzung.)

Da lag der Körper im hellen Mondenscheine auf dem Rasen. Aber er war ja noch ganz warm, — nirgends eine Wunde, — nirgends Blut. — Doch, doch, hier! — Ein ganz schmaler Streifen, ein Tropfen fast nur — unter dem Ohre.
„Froyberg, Mensch, sprich! So wach' doch auf!“ Alles still. „Hilfe! Hilfe! Hilfe!“ schrie Erich durch den Park. Wie viele Male mußte er es wiederholen, dies Hilfe, Hilfe.
Dazwischen fühlte er mit Entsetzen das Erkalten der Finger Froyberg's. Bald sprang er auf, um selbst Hilfe zu holen, da sie nicht kam, bald stürzte er wieder zurücktend neben dem Unglücklichen auf die Kniee und legte sein Ohr an dessen Brust. Alles still und stumm.
„Hilfe! Hilfe!“ — Endlich Stimmen.
Von allen Seiten kamen sie jetzt: der Gärtner, die Stallknechte, Schloßdiener und Mägde.
Ein lautes Geschrei erhob sich. „Einen Arzt!“
„Ist er denn todt?“ fragte Erich von Willwart den Gärtner; er war fast noch bleicher, als das stille, schmerzlose Antlitz zu seinen Füßen.
Der alte Mann nickte stumm; er hatte schon oft Todte gesehen, Erich von Willwart noch niemals.

„Zu Pferde! zu Pferde! schafft einen Arzt herbei!“

„Herr Baron, lassen Sie uns den armen gnädigen Herrn hereintrogen!“ mahnte der Verwalter.

Erich von Willwart war völlig fassungslos. Er schluchzte an des alten Mannes Schulter. Vor Minuten — vor einer Viertelstunde noch so voll Leben und Freude und nun todt! Es konnte ja nicht sein, es war unmöglich. Er erzählte in abgedrohenen aufgeregten Worten schon zum dritten oder vierten Male, wie dies Alles gewesen, wie es gekommen. Seine Erschütterung nahm mit der Gewißheit von Froyberg's Tode zu.

Inzwischen hatten die Leute eine Bahre und Matratzen geholt; so trug man den Herrn, den man gesund und heiter vor ein paar Stunden sein schönes Schloß verlassen gesehen, in dasselbe zurück.

Ein Haufen von Menschen umgab die Leiche. Von allen Seiten strömten sie herbei. Jeder fragte, Jeder wollte Näheres wissen.

Baron von Willwart war der Einzige, welcher Auskunft geben konnte. Jetzt stand er mit dem Arzte bei der Leiche.

Todt! Böllig todt! Die Kugel war unter dem Ohre hineingegangen und in's Gehirn gedrungen.

Das Gericht wurde benachrichtigt. Erich ließ den alten Verwalter schalten, wie derselbe es für gut fand. Gegen Morgen wurde er aufgeschreckt. Er mußte neben der Leiche eingeklinkt sein.

„Birkner!“ Erich stürzte förmlich auf diesen zu. Er bemerkte es kaum, daß derselbe blaß und ernst seine

Umarmung nicht erwiderte, sondern an ihm vorüber nach der Leiche sah.

Dann kam der Pastor aus dem Dorfe, dessen Patron Froyberg gewesen.

So begann das Verhör. Man ging in den Garten. Erich mußte Alles erklären. Auf dem Sandwege waren noch die Linien, welche Froyberg gezogen — hier lief er in's Gebüsch.

Warum?
Ja, dafür hatte Erich keine Erklärung. „Die Fälschin“, dachte er jetzt. Es fanden sich keine Spuren eines Thieres, auch nicht die eines Menschen.

Das Gewehr Froyberg's hatte sich entladen, so war schon diese Nacht die Meinung Aller gewesen. Dasselbe wurde abermals untersucht. Ein Lauf war abgeschossen. An dem blankpolirten Hahne der Büchse war eine Schramme, wie etwas Hartes sie auf feinstem Stahle hervorbringen kann.

Der Hahn war nicht in Ruhe gesetzt worden. In dem verwachsenen Gebüsch konnte das Unglück sehr leicht geschehen. Das Blumenstäbchen, mit dem Froyberg Linien in den Sand gezeichnet, wurde zerbrochen im Gebüsch gefunden.

Dann nahm man die Sektion vor. Die Kugel passte in Froyberg's Gewehr, sie war die seinige.

Das Protokoll wurde geschlossen. Die Frau des Verwalters hatte schon in ihrer Stube ein Frühstück bereitet. Die Herren nahmen es dankbar, sie waren sehr angegriffen. Erich zog sich auf sein Zimmer zurück. Gleich darauf trat Birkner nach vorheriger Meldung ein.

Jetzt fiel es Erich doch auf, wie herzlich der alte